



Die Pliezhäuser Flurnamen und ihre Deutung

Flurnamen sind Geländebezeichnungen für Äcker, Wiesen, Weiden, Wald, Weinberge usw. Sie überziehen unsere gesamte Gemarkung wie ein lückenloses Netz. Jedes Gewand trägt einen Namen, der in der Regel ein allgemeines Merkmal beschreibt. Einmal ist es die Geländeform (Tal in Tätental, Berg in Bachenberg), zum anderen die Art der Nutzung (Weingarten, Baumsatz), das Aussehen (Blaßhalde, Bühl) oder es benennt markante Zeichen oder Gebäude (Kreuze, Käppelle) usw.

Zu allen Zeiten dienten Flurnamen der Verständigung über die Besitzverhältnisse auf der Gemarkung. Nur mit ihrer Hilfe war eine Orientierung und Ordnung auf den Feldern möglich. Kauf und Verkauf eines Flurstücks sowie Anweisungen über seine Nutzung konnten nur ausgeführt werden, wenn es für die Beteiligten eine sprachliche Übereinstimmung gab. Flurnamen waren aus diesem Grunde früher so wichtig wie heute die Straßennamen.

Alter, Ursprung und Bedeutung der Flurnamen sind nicht immer exakt zu bestimmen. Manche Namen reichen bis in die Anfänge unserer Siedlung zurück, andere sind erst im Laufe der vergangenen Jahrhunderte entstanden. Sie sind in den Lager- und Güterbüchern nach Gehör geschrieben worden und haben sich dabei oft bis zur Unkenntlichkeit von ihrem ursprünglichen Namen entfernt (z. B. Reuthansen zu Reithausen, Baumgarten zu Bungert, Geracker zu Gaieräcker usw.).

Die Pliezhausen Flurnamen sind hier nach Zelgen geordnet. Das Wort Zelge stammt aus der Dreifelderwirtschaft, die etwa seit dem Jahre 800 in der Landwirtschaft praktiziert wurde. Dabei wurde die gesamte Ackerfläche einer Gemeinde in drei große Felder aufgeteilt, die man Zelgen nannte. Wenn in Zelge 1 Wintergetreide angebaut wurde, wuchs in Zelge 2 Sommergetreide, Zelge 3 blieb brach liegen, um sich zu erholen. Im folgenden Jahr trug die Zelge 1 Sommergetreide, Zelge 2 lag brach und auf Zelge 3 wurde Wintergetreide eingesät. Im dritten Jahr war Zelge 1 Brache, Zelge 2 Wintergetreidefeld, Zelge drei Sommergetreidefeld. Für die Bearbeitung der einzelnen Felder bestand Flurzwang, d. h., dass alle Arbeiten auf einem Feld zur gleichen Zeit angefangen werden mussten: das Pflügen, Säen und Ernten. Dieser Ordnung durfte sich niemand widersetzen. Anfang des 19. Jahrhunderts löste dann die Fruchtwechselwirtschaft die Dreifelderwirtschaft ab. Als dann zu Beginn des 20. Jahrhunderts der Kunstdünger seinen Siegeszug antrat, waren die Bauern frei in der Bearbeitung ihrer Felder.

Nach der Pliezhauser Flurbereinigung von 1972 bis 1980 wurden kleinere Flurstücke zu größeren zusammengelegt. Dabei sind alte Namen verschwunden und die jetzt größeren Fluren mit dem Namen von vorher kleineren versehen worden.

Zur Deutung der Pliezhäuser Flurnamen wurden die folgenden Bücher und Karten zu Rate gezogen:

Das althochdeutsche Wörterbuch

Das mittelhochdeutsche Wörterbuch

Das Große Schwäbische Wörterbuch

Michael Buck: Oberdeutsches Flurnamenbuch

Walter Keinath: Orts- und Flurnamen in Württ.

Die Güterbücher und Flurkarten aus dem Archiv der Gemeinde Pliezhausen

Die topografische Karte 1:25000 von 1972

Eine große Hilfe war die Flurnamensammlung, die unsere Kreisarchivarin, Frau Dr. Betz-Wischnath, im Jahre 1996 für die Gemeinde Pliezhausen erstellte.

© Walter Brants, Pliezhausen-Dörnach, Schönbuchstraße 9

Zelge Füllkasten

Wie ein prächtiger, ausgefalteter Fächer breitet sich der nach Osten zum Neckar hin abfallende Hang aus: der „Füllkasten“, Pliezhausens fruchtbarstes Stück Ackerland. Die ursprüngliche Bezeichnung „Fulcasten“ bedeutet soviel wie „voller Kornspeicher“.

Im Jahre 1523: „Uff den Fulcasten“; der Name ist althochdeutsch und zusammengesetzt aus „full=voll und „kasten“= Kornspeicher.



Pliezhausen von Reicheneck aus gesehen

Die Flurnamen im Füllkasten (s. Karte im Anhang)

In der Braike: breiter Acker, bester Ackerboden; immer im Besitz des Herrenhofes.

Brühl: Eine feuchte und deshalb gute Wiese; immer im Besitz des Herrenhofes.

In Hölläcker: Hell = glänzend; sehr gute Äcker.

Winterhaldenberg: Eine von der Sonne abgewandte Lage;

Im Bödemle: fruchtbarer Boden. („Des ischt a Bödele!“)

In der Baint: eingezäunter Acker für Gemüse, Hanf und Flachs.

Im Küchler: Der Küchler als Bezeichnung für den Kuchenbäcker ist hier Ausdruck für einen besonders guten Acker.

Obere und untere Kreuze: Hinweis auf alte Grenzzeichen am Neckar und Mittelstädter Besitz auf der Pliezhäuser Seite.

Grabenäcker: der Graben war eine langgezogene Vertiefung im Gelände.

Im Gestad: Nicht mehr gebräuchliches Wort für „Land am Ufer“.

Brühl: mäßige Erhebung, Hügel.

Sulz: Wasserlache, sumpfiges Land.

Blenklisacker: Blenke = blank; ein von Gestrüpp befreiter Acker oder: Wo nacktes Gestein hervorguckt.

Leimenacker: Leim = Lehm. Lehmiger Acker.

Zelge Starkenfeld

Diese Zelge hat ihren Namen von einer Flur, die sich etwa von der heutigen Karlstrasse bis zum „Unteren Hau“ und „Tätentaler Hau“ erstreckte. Der Boden besteht aus Lößlehm. Darauf bezieht sich auch der schon 1604 gebräuchliche Name „Im Starckhen Veldt“. „Stark“ hat hier wegen des lehmigen Bodens die Bedeutung von *hart*, *mühsam* und *schwer*. Im Schwäbischen Wörterbuch heißt es dazu: „Wegen des starken Bodens muß man 8 bis 10 Stück Vieh vor den Pflug spannen.“ Der Einfachheit halber sind auch hier Wälder, Weiden, Wiesen und Gärten mit aufgeführt, die an diese Zelge grenzen, obwohl sie dem Flurzwang der Dreifelderwirtschaft nicht unterworfen waren.

Die Flurnamen in Starkenfeld (s. Karte im Anhang)

Innere Werre: In einer Umzäunung (Wehr) gelegenes Feld, das so vor Wildschaden geschützt wurde.

Beim brechern Baum: Ein auffälliger Baum, der langsam seiner Auflösung entgegengeht?

Greut: (Gereut), reuten = roden. Hier wurde der Wald gerodet.

Büttensulzer Häule: Ein von Feldern umgebenes Wäldchen von 15 Morgen. 1854 gerodet. Büttensulz ist ein (im Mittelalter?) etwa an dieser Stelle abgegangener Ort.

Bachenberg: Hinweis auf einen Bach, der hier hinunterfloss.

Winkel: Ein Gewand, das an zwei Seiten durch Wald begrenzt ist.

Reisachwald: Der jetzige Acker war früher bewaldet und somit Teil des Reisachwaldes.

Streithauäcker: Strut = Gebüsch. Ehemals Buschwald.

Hundshenke: Henke = Hang. „Hund“ weist auf mindere Qualität. Schlechter Acker?

Baumsatz: wo Bäume gesetzt werden. Baumschule?

Bungert: Baumgarten (von Boomgart).

Tätental: Kaltes Muldental mit späten Nachtfrösten? „I han so a daete an mir“ = „Mich fröstelt“. (Schwäb. Wörterbuch)

Tätentaler Hau: Hau = abgeholzter Wald.

Sitterhau: Sutte = Lache, Pfütze; sumpfiger Wald.

In Scherrenholz: 1303 stand hier das Gut „Schere“

Kohlholz: col = eine Mulde am Übergang vom Steilhang in die Ebene. Holz = Wald. (Oder Hinweis auf einen Köhler?)

Blasshalde: Blass = weißer Fleck, Platte, Glatze. Ein gerodetes ehemaliges Waldstück?

Schöllhammerhau: Der Hammer, mit dem man die schweren Steine in einem Steinbruch zerschellte, hieß Schellhammer. Hier ist es der Hinweis auf einen Steinbruch.

Tellerhecke: Hecke ist von Hag abgeleitet, einer Umzäunung gegen Wildschaden. Teller ist eine Verschreibung von Dälla = flache Mulde. Tellerhecke ist der Name für die *hecka, mo dia Dälla send*.

Zelge Fulbomen

(1526: In Fulbomen) Sie hat ihren Namen von der Eberesche, die im Volksmund auch Vogelbeerbaum oder Faulbaum genannt wird. (Faulbaumrinde ist auch heute noch ein gebräuchliches Mittel bei Verstopfungen). Wahrscheinlich war der „Fulbom“ der vorherrschende Baum in diesem Gemarkungsteil, sodass man eine ganze Zelge nach ihm benannt hat.

Die Flurnamen in Fulbomen (s. Karte im Anhang)

Reisachwald: Reis = Gebüsch; *ach* bedeutet das Beisammenstehen gleichartiger Dinge (hier Reisig). (wie auch in Dörnach, Birkach, Eschach, Aspach)

Reisachäcker: Heute Pliezhäuser Industriegebiet.

Hungeräcker, Hungerwasen: „Weist auf eine alte Gepflogenheit der Hirten, das Vieh hier im Frühjahr zusammenzutreiben, wo es ein paar Tage wegen der Anpassung nichts zu fressen bekam“.

Alte Halde, Eigene Halde: Ehemals Weinberge.

Ob dem Wengert: Oberhalb des Weinbergs.

Wertbach: (Wöhrdbach) Der Bach, der durch die Wöhrd fließt. Wöhrd nannte man ein erhöht liegendes, hochwasserfreies Land.

Streitäcker: Streit ist eine Verschreibung von Strut = Gebüsch.

Gehräcker: Besitzer waren *die von Gehren*, Bauern aus Walddorf.

Innere Steingrube: ein früherer Steinbruch.

Loch: von schwäb. Lauch = kleiner Wald.

Käpple: weist auf abgegangene Feldkapelle.

Felbenäcker: Felbe ist der Name für die Silberweide, aus der man Körbe (Krätze) flocht.

Juchtlén: Flächenmaß, weniger als 47 Ar groß.

Schelmenäcker: von *scalmo* = Aas. Hier wurde verendetes Vieh „verlochert“, d. h. vergraben.

Engeleshäule: Friedhof bei der Burg Mörsperg? Oder Hinweis auf einen Bildstock des Erzengels Michael?

Kulper: Kolpen = Lehmbatzen. (*Hier ist jetzt der Aldi*).

Langer Haag: Acker von einer langen Hecke eingezäunt.

Kuhäcker oder **Kuo:** Eine ehemalige Kuhweide.

Sechs Morgen: 1 württembergische Morgen = 31,51 Ar.

Mahd: Wiese, die 2-3mal im Jahr gemäht wurde.

Auf den Bettlen: Hinweis auf Ackerbeete oder auf einen Acker, der nichts taugte, der einen an den „Bettel“ brachte?

Heringswiesen: Hering ist eine Verschreibung von Heuerling, einer Abgabe eines heuer (dieses Jahr) geborenen Lebewesens.

Ob dem Hagenzug: Schwerer Boden, der ein Gespann Hagen (Stiere) erforderte.

Abgegangene Flurnamen

Nach der Pliezhäuser Flurbereinigung in den Jahren 1972 bis 1980 wurden kleinere Flurstücke zu größeren zusammengelegt. Dabei sind alte Namen verschwunden und die jetzt größeren Fluren mit dem Namen von vorher kleineren versehen worden. Zudem sind viele Fluren überbaut worden. Ihre Namen leben teilweise in Straßennamen oder in Baugebieten (z. B. in „Baumsatz“) fort.

- Almaid:** Viehweide in Gemeindebesitz.
- Abts Hau:** Abgeholztes Waldstück, das dem Kloster Allerheiligen in Schaffhausen gehörte?
- An die Rüchen Wies:** rüch = rauh. (hartes Gras?)
- Bösamer Hald:** von Boz = (alter) Steinbruch.
- Steinbess:** ein altes Wort für Steinbruch (von boz)
- Das Stainbesslin:** ein kleiner Steinbruch.
- Auf der Egart:** Ödland (etwa im Bereich der Egartstrasse)
- Der gemeine Wasen:** Die Gemeindewiese.
- Pfaffenacker:** gehörte dem Pfarrer (früher Pfaffe genannt).
- Strackenacker:** lang gestreckter Acker
- Des Kyffers Wies:** Des Küfers Wiese.
- Bei der Ziegelhütte:** oberhalb am Beginn der Alten Steige
- Filtzacker:** verunkrauteter Acker?
- Freudenberg:** ein ertragreicher Acker am Berg. (wo???)
- Galgenbrunnen:** Ein Brunnen, bei dem der Eimer von einem Galgen hinuntergelassen wurde (in Büttensulz).
- Hailigen Wies:** gehörte *dem Heiligen*, der Kirche.
- In der Kremen:** Weidenbestand, aus dem die Kremen, die geflochtenen Körbe, gemacht wurden
- In der Rieth:** sumpfiges, verschilftes Land.
- Im Birkach:** Birkenwald.
- In Bierken:** Birkenwald.
- Dieffen Weg:** tiefgründiger Weg im Bachenberg von ungefähr Elektro-Münzinger an aufwärts.
- Layinacker:** der Acker, den jemand zu Lehen hatte.
- Oben an der Hoerstraß:** Von Tübingen über den Einsiedel und Rübgarten kam über den Hundshenkeweg eine Heerstraße, die am Tätental vorbei über die heutige Fischerstraße in Richtung Alte Halde und über Hammetweil nach Nürtingen führte. Die Gemeinde Pliezhausen klagte 1738 über die vielen Truppendurchzüge, die über diese Straße durchs Dorf gingen. (Landkr. RT II, Seite 290).
- Unten uff Webbach:** Dort, wo der Bach durch die Wette, eine Pferdeschwemme, floss. (Verschreibung von Wettach)
- Vor der Beuck:** Vor der Biegung des Baches am Bachenberg.
- Auf der Haltere:** Haltestelle unterhalb der Verzweigung Alte Steige und Tübinger Strasse.
- Im gartere Bronnen:** eine „umherziehende Quelle“. (schwäb: *garte* = umherziehen)
- Baffederle:** Schwäbisch: Lätzchen oder Trieler eines Babys. Hier „trielte“ vermutlich Wasser aus dem Acker heraus.
- In der Sauklinge:** In der Nähe des jetzt geschlossenen Parkplatz an der B 297.
- Der große Wasen bei der Bronnenstub:** Quellfassung etwa im Bereich des Rossbergweges.
- Im Tiergarten:** (Heute Tiergartenweg) Gehege, in denen Wild für die Hofjagd der württ. Herzöge bereitgehalten wurden.
- Im Grund:** heute ungefähr nahe der Silcherstraße.
- Grien:** Der Untergrund im Neckartal; ein nicht mehr gebräuchlicher Ausdruck für ein Geschiebe aus grobem Flußsand und Kies.
- Staigwiesen:** Im rechten Winkel zwischen Oferdinger Straße und Tübinger Straße.
- Tuchbleiche:** Hier legten die Pliezhäuser Weber die Leinwand in die Sonne zum Bleichen aus. (oberhalb der Feuerwehr).



Blick auf Dörnach

Dörnach

Die Endung *ach* in Dörnach ist eine Kollektivendung und bedeutet das dichte Beisammenstehen gleichartiger Dinge, hier die Dornen bzw. das Dornengebüsch, eine Stelle also, in dem der Schwarzdorn ursprünglich das Landschaftsbild prägte. 1356 zum ersten Mal als Dornach erwähnt, ist der Ort vermutlich als Rodesiedlung im Schönbuch entstanden. Kirchlich ist Dörnach ein Filial der Pfarrei Pliezhäuser. Eine Kapelle, die der heiligen Agathe geweiht war, ist 1466 als zerstört genannt worden. Die heutige Kirche wurde im Jahre 1800 erbaut. Der Ort gehörte seit dem 13. Jahrhundert den Pfalzgrafen von Tübingen und kam 1342 durch Kauf an Württemberg, das 1416 auch die Dorfherrschaft von Ursula Kaibin, erwarb. Dörnach wurde 1971 nach Pliezhäuser eingemeindet und ist mit etwa 800 Einwohnern der kleinste Teilort.

Flurnamen (s.Karte im Anhang)

Auchtert: (ahd. *uotha* = Dämmerung); Morgenweide für das Zugvieh. Hier konnte es sich Kraft für den Tag anfressen.

Bongert: schwäbischer Ausdruck für Baumgarten

Bohnenäcker: Hier wurden Bohnen angepflanzt. Die Bohnenäcker waren eingezäunt.

Bronnäcker: schwäbischer Ausdruck für Brunnenäcker; hier tritt Wasser aus dem Boden.

Brühl: feuchtes und somit gutes Wiesenland, das darum meistens dem Ortsherren gehörte.

Bruckwiesen: Wiesen in der Nähe einer Brücke

Egert: oft steinig und deshalb unbebautes und ungenütztes, unfruchtbares Ackerstück.

Fürschel: (von schwäb: *fürsche* = vorwärts) ein quer vor einem Acker liegendes Stück Land.

Heimgarten: (im Bereich der heutigen Katharinenstraße) ein Platz für abendliche Zusammenkünfte junger Leute sowie fest-täglicher Treffpunkt für jung und alt. (Man hat hier früher Reste einer römischer Besiedlung gefunden.)

Hasenäcker: mitten im Acker befand sich ein Gebüsch, das den Hasen während der Ernte als Versteck diente.

Hinterm Loh: (schwäbisch: Lauch) der Loh war ein zumeist abgelegenes kleines Waldstück.

Hoher Baum: ein markanter, wahrscheinlich alter Baum.

Holgengässle: die Straße die aus dem Ort zum Reisachwald hinaufführt. (Holge ist ein altschwäbisches Wort für Heiliger). Vermutlich befand sich an diesem Weg das Bild eines „Holgen“.

Graben: eine lang hingezogene Vertiefung im Gelände

Kirchweg: Dörnach war seit jeher eine Filiale der Pfarrei Pliezhausen; der Kirchweg, der unterhalb des Reisachwaldes nach Pliezhausen führt, war der Weg zum Gottesdienst bis zum Jahre 1800, als die heutige Dörnacher Kirche unter Verwendung baulicher Reste einer alten Kapelle erbaut wurde.

Kirbeweide: eine im September beweidete Weide (Kirbe = Kirchweih)

Kohlwiese: eine Wiese, auf der vielleicht ein Köhler in einem Meiler Holzkohle herstellte?

Lange Wiese: eine auffallend lang gestreckte Wiese.

Leinäcker: Lein ist ein anderer Name für Flachs oder Hanf; aus ihren Fasern wurde Leinen gewonnen, der Stoff, aus dem früher vorwiegend die Kleidung gefertigt wurde.

Raiblesäcker: hier steckt vermutlich das alte Wort Rübli drin, ein Ausdruck für einen kleinen Erdrutsch; der hiermit gemeinte Nordhang zeigt heute noch die Terrassen, die vermutlich dadurch entstanden sind

Reute: reuten ist ein altes Wort für ausreißen und roden; es weist auf ein früheres Waldstück hin, das gerodet (gereutet) wurde.

Reisach: wo Gebüsch (Reisig) steht (die Nachsilbe ach bedeutet immer viel Gleichartiges an einer Stelle).

Reuthansen: das Grundwort „hanse“ ist uralte und bedeutet eine Schar Männer. Hier hat sich wahrscheinlich eine Schar Männer zusammengetan, um gemeinsam einen Wald zu reuten (roden).

Schröteläcker: schröteln ist ein altes schwäbisches Wort für zerreißen. Weil die Schröteläcker teilweise zur Walddorfer Gemarkung zählen, weist dieser Ausdruck möglicherweise auf die Zerstückelung dieser Flur hin.

Streitäcker: wahrscheinlich eine Verschreibung von Strutäcker, auf denen ursprünglich Gestrüpp wuchs.

Sulzäcker: das Wort Sulz bedeutet Sumpf und Morast; hier handelte es sich um nasse Äcker, die im Frühling lange brauchten, bis sie bebaut werden konnten.

Vogelbelz: Belz = Gebüsch und Gesträuch (vermutlich ausgedehntes Dornengesträuch; in dem sich naturgemäß gerne Vögel aufhalten).

Wasserfall: unterhalb dieser Flur befindet sich der Merzenbach-Wasserfall, der auch heute noch nach ergiebigen Niederschlägen zu bewundern ist.



Gniebel

Gniebel

Im Ortsnamen Gniebel steckt das mittelhochdeutsche Wort *genibel*; das ist eine Stellenbezeichnung und bedeutet soviel wie nebliges Gelände. Einen ersten Hinweis auf den späteren Ort gibt es 1284: „*silva dicta gniberlerinunstige*“ (der Wald bei der Gniebeler Steige in der Teufelsklinge bei Rübgarten, das es damals noch nicht gab) Um 1300 wird die Siedlung Gniebel zum ersten Mal urkundlich erwähnt. Im 15. Jahrhundert gehörte der Weiler den Grafen von Zollern. 1473 wurde Gniebel von Württemberg erworben und zählte von nun an zum Unteramt Walddorf; auch die Kirche war Filial von Walddorf. Eine Fridolinskapelle wird 1466 als baufällig erwähnt; sie wurde vermutlich später immer wieder umgebaut und erweitert, bis sie 1974 abgebrochen und durch die jetzige Kirche ersetzt wurde. Gniebel hat zur Zeit etwa 1300 Einwohner.

Flurnamen (s. Karte im Anhang)

Auchtert: (*uotha*, ahd. Morgenröte) der Auchtert war die dorfnaher Nachtweide für das Zugvieh, das sich hier Kraft für die Arbeit anfuttern durfte.

Bettlen; kleine, in sich abgeschlossene Äcker. (Hochbeete?)

Brunnenstraße: Unten an der Brunnenstraße befindet sich der Gniebeler Brunnen, aus dem Generationen ihr Wasser geholt haben.

Eichwasen: der Name stammt vermutlich aus der Zeit, als Bäume im Schönbuch selten waren; hier standen möglicherweise ein paar Eichen auf einer sonst kahlen Fläche.

Erlach, Erlacher Weg: Die Kollektivendung *ach* deutet immer auf das dichte Beisammenstehen gleicher Dinge, wie hier zum Beispiel auf Erlen.

Fleckenäcker: kleinere Ackerstücke, die dem Flecken, d. h. dem Dorf gehörten?)

Furtloch; eine seichte Stelle, an der man ein Gewässer durchwaten konnte.

Greut: (von *reuten*), Land, das durch Ausgraben (*reuten*) von Bäumen und Büschen urbar gemacht wurde.

Heinzengärten: Eine Heinze war ein Trockengestell für Heu, Klee, Flachs usw.

Hellschenäcker: Vielleicht steckt hier das Wort *hell* drin, das immer ein Kennzeichen für fruchtbaren Boden war, was hier auch zutrifft.

Herdenbrunnen: Hinweis auf eine Viehtränke

Hinterer Weiler: Bezeichnung für den kleineren bzw. etwas abseits gelegenen Teil des Ortes.

Krähenäcker: im Zusammenhang mit Krähen?

Lange Äcker: langer, schmaler, Ackerstreifen

Lehen: das Wort Lehen bezeichnete Grund und Boden, das vom rechtmäßigen Besitzer *ausgeliehen*, also verpachtet wurde und für den jährlich zu Martini Abgaben entrichtet werden mussten.

Neue Wiesen: Sie sind meistens im 19. Jahrhundert entstanden, als ehemalige Weiden zu Wiesen umgewandelt wurden, weil allgemein die Stallfütterung der Milchkühe eingeführt wurde.

Pfaffenwiese: Die Kirche und ihre Geistlichen, auch als Pfaffen bezeichnet, waren früher bedeutende Grundbesitzer.

Pfaffensteig: Ein Steig war in der Regel ein schmaler Fußpfad in einem ansteigenden Gelände; in Gniebel bezeichnet der Name bestes Ackerland. Warum das Gewand so heißt, ist nicht bekannt.

Pfingstweide: Ein Ort, wo von Pfingsten an das Vieh weidete. Häufig lag sie unmittelbar vor den Wohnorten und wurde deshalb auch als Festwiese benutzt.

Unteres Feld: Ein Feld war eine ausgedehnte Ackerfläche. Das untere Feld bezeichnete seine Lage auf der Gemarkung.

Strüttlesäcker: Strütt oder Strutt ist ein sehr altes Wort und bedeutet im Althochdeutschen Gebüsch und Gestrüpp..

Riedwiesen: Hier wuchs Schilf (Ried) auf sumpfigem Gelände.

Untere / Obere Erdengrube: Vermutlich handelt es sich hier um eine Grube, in der man spezielle Erde holte, wie man sie vielleicht zum Töpfern oder zum Hausbau (Lehm) brauchte.

Zeil, Zeilwiese: Eine Zeil war in der Regel eine lang gestreckte Reihe von Büschen, Bäumen oder Hecken.

Grünhag: Der Hag war eine mit einer Hecke umfriedete Stelle. Da es früher viel Wild gab, das allein dem Landesherrn gehörte, schützten die Bauern ihre Felder durch Umzäunungen. Der einfachste und billigste Schutz war eine Schwarzdornhecke.

Am Wassgraben: Ein alter, aber abgegangener Flurname, der im Mittelalter erwähnt wurde, weil sich hier, an der aus der Teufelsklinge kommenden Straße, eine Herberge befand.



Rübgarten vom Sportplatz aus gesehen

Rübgarten

Der Ortsname Rübgarten, 1363 erstmals genannt, wurde bis ins 13. Jahrhundert als Stellenbezeichnung aufgefasst („im Riebgarten“), hat aber wohl nichts mit einem Rübgarten zu tun. Vermutlich stecken in diesem Wort die zwei nicht

mehr gebräuchlichen schwäbischen Wörter *rieb* und *garten*. Mit *Rieb* bezeichnete man früher einen Erdrutsch und *garten* war ein anderes Wort für umherziehen. Da Rübgarten zum Teil auf Knollenmergel liegt, ist diese Deutung des Ortsnamens als Hinweis auf die Fließerde vielleicht am ehesten einleuchtend.

Gegründet wurde Rübgarten vermutlich vom Weiler Wildenau aus, der ein Zubehör zur Burg Wildenau war. Die Besitzer der Burg, die „Volen von Wildenau“, waren Dienstmänner der Pfalzgrafen von Tübingen und vermutlich mit der Überwachung des Neckarübergangs bei Altenburg und der Reutlinger Holz- und Steinführen aus dem Schönbuch betraut.

Die beiden Orte Wildenau und Rübgarten kamen 1342 durch Kauf an Württemberg und wurden „Lehen der Volen von Wildenau“ genannt. Zum Lehen gehörten Wald, Wiesen und Äcker. Nachdem kein männlicher Angehöriger der Volen den Dreißigjährigen Krieg überlebt hatte, belehnte der württembergische Herzog nacheinander den Grafen Kandel, die Jäger von Gärtringen und 1706 den Freiherrn Levin von Kniestedt mit dem Rübgarter Rittergut. Letzterer erbaute das Schloss, eine Mühle und eine Meierei. 1811 wurde Graf von Dillen mit dem Rittergut Rübgarten belehnt. Er war ein Günstling des württ. Königs Friedrich I. und brachte es als solcher in kurzer Zeit vom Stallburschen bis zum Grafentitel. 1905 ging das Rittergut in den Besitz der Familie von Bülow über. In den Jahren 1954 bis 1957 wurde das Gut dann verkauft. Der gesamte Waldbesitz ging an das Land Baden-Württ., 30 ha Felder an die Gemeinde und an einzelne Bürger. Rübgarten wurde auf Grund einer Entscheidung des baden-württembergischen Staatsgerichtshofes zum 1. Juli 1975 nach Pliezhäuser eingemeindet. Der Ort hat heute ungefähr 2000 Einwohner.

Flurnamen (s. Karte im Anhang)

Auchterle: (ahd. uotha = Dämmerung); Morgenweide für das Zugvieh. Hier konnte es sich Kraft für den Tag anfressen.

Auf der Mahlmühle: dieser Name bezieht sich wahrscheinlich auf die von Levin von Kniestedt erbaute Reichenbachmühle.

Bözerin: (ahd. buoze = Bruch), ein kleiner Steinbruch.

Bruckwiesen: in der Nähe einer Brücke gelegen.

Brünnelesäcker: Äcker, aus denen Wasser austritt.

Bücherlesklinge: Bücherle sind Bucheckern.

Brüttlensäcker: btritt = breit, breite Äcker

Eichenfürst: First ist ein langgestrecktes Gebiet.

Egarten: oft steiniges, und deshalb unbebautes und ungenütztes, unfruchtbares Ackerstück.

Fusol: Fuchsloch

Gärtleswiese: vielleicht sollte es Gertleswiese geschrieben werden; dann wäre es eine Wiese, auf der Gerten zum Einflechten der Zäune geschnitten wurden.

Gerenwiese: langgezogenes, dreieckiges Wiesenstück.

Gromergärten: hier könnte sich das schwäbische Wort *kromm* = krumm verbergen; es könnten Gärten gemeint sein, die am Hang lagen und deshalb krumm und nicht eben waren.

Hahnbank: das Grundwort bank bezeichnete ein ebenes Feld; aber Hahn?

Halde: immer ein verhältnismäßig steiler Hang, in Südlagen meistens ein Weinberg.

Hammere: Böschung oder Steilufer

Hohe Strut: ein hohes Gebüsch (ahd. struot)

Kalter Brunnen: ein Hinweis auf die Wassertemperatur?

Michelwiese (Michelreis): im Mittelhochdeutschen hat das Wort *michel* die Bedeutung von „groß“. Die Michelwiese war also eine große Wiese, derer Michelreis hochgewachsenes Reisig.

Moosplatte: Moos hatte früher die Bedeutung von feucht und sumpfig; Platte bezeichnete eine abgeholzte Stelle.

Ochsenklinge: das Wort Ochse stand für Mühsal des Aufstiegs (Ochsentour); eine Klinge ist eine tief eingeschnittene, klingenförmige Schlucht, wie wir sie im Schönbuch auf Schritt und Tritt antreffen.

Ostentag: Ein nach Osten geneigter Hang

Obere Gärten: im Gegensatz zu den unteren Gärten.

Obere Schateräcker: vermutlich eine Verschreibung von Schadenäcker; Schaden ist das, wovon man keinen Nutzen hat, hier wäre es ein geringwertiger Boden.

Steig: in der Regel ein steil ansteigender Fußweg

Rote Wiesen: ein Hinweis auf den roten Knollenmergel, der hier den Untergund bildet.

Rotes Steingruble: ebenfalls ein Hinweis auf den Knollenmergel, der an dieser Stelle über dem Stubensandstein liegt;

Sauwasen: Sau ist hier wohl aus dem schwäbischen Wort Suhe abgeleitet; es bedeutet Graben, Pfütze oder Wasserlache; der Sauwasen war demnach wohl kein guter Wasen.

Schulzenwiese: heute sagen wir Bürgermeister zu dem, der früher Schulze oder Schultes genannt wurde. Gehörte ihm die diese Wiese?

Süßer Wasen: süß ist hier ein Ausdruck für gutes Gras im Gegensatz zum sauren Wasen mit schlechtem Gras.

Stockwiesenhau: ein Hau war ein abgeholztes Waldstück; blieben die Stumpen oder Stöcke noch eine Weile im Boden, so war es eine Stockwiese.

Sohlhecke: Sohl hatte früher die Bedeutung von salzhaltigem Sumpfboden.

Tänzerin: Tänze waren früher sehr beliebt, man tanzte auf dem Tanzbühl oder Tanzwasen, auf der Tanzstatt, in der Tanzlaube oder um den Tanzbrunnen herum. Dafür liegt aber diese Flur „Tänzerin“ am Wanderparkplatz unten am Reichenbach zu weit vom Ort entfernt. Ist es der Ort einer vergessenen Sage?

Im Geistle: auch hier spielte vielleicht eine jetzt vergessene Sage eine Rolle. Denn „im Geistle“ kreuzten sich vier Wege, die von Altenburg, Einsiedel, Waldorf und Pliezhäuser kamen. Nach altem Aberglauben hockten an solchen Kreuzungen böse Geister, die den Wanderer auf den falschen Weg lockten.

Vogelsang: ein früher modischer Ausdruck für Plätze, die nach der Rodung mit üppig wucherndem Buschwerk überzogen waren und in dem sich Vögel natürlich mit Vorliebe aufhielten.

Wolfsgartenklinge: Es gab früher auch bei uns Wölfe; man fing sie in einer Falle, die aus zwei Palisaden mit zwei Falltüren bestanden; das nannte man dann Wolfsgarten; die tief eingeschnittene Schlucht hat wohl daher ihren Namen.

Dickes Wäldle: ein dichtgewachsener Wald; in der althoch-deutschen Sprache war *dickhi* ein Wort für Wald schlechthin.

Knobelbrunnen: hinter dem Knobelbrunnen befindet sich ein mächtiger Grabhügel aus der Keltenzeit, schwäbisch auch Knubbel genannt; der Knobelbrunnen wäre danach der Brunnen beim Knubbel; der Brunnen hat seinen Namen wahrscheinlich nicht vom Knoblauch, der, im Schwäbischen auch Knobel genannt wurde.

Die steinerne Straße in der Teufelsklinge

Die Teufelsklinge: Als Vertreter der Hölle erschien früher in den Flurnamen oftmals der Teufel überall dort, wo die Verkehrsverhältnisse schwierig waren: bei der Teufelsbrücke oder in der Teufelsklinge zwischen Rübgarten und dem Neckar bei Altenburg. Die ursprünglich mit mehreren Furten ausgestattete steinerne Straße wurde schon im Hochmittelalter erwähnt als *Gnieblerin Unstiege*, das heißt, übersetzt in die heutige Sprache, als schlechte oder schwierig zu befahrene Straße.

Schon in der Beschreibung des Oberamts Tübingen von 1867 lesen wir: „ ... es geht eine Römerstraße (Heerweg, Heerstraße, Ennweg) nordöstlich von Häslach ab, führt am südlichen Ende von Walddorf vorüber nach Gniebel und von da bis zur römischen Niederlassung in Altenburg“ (S.192) Die Römerstraße Rottenburg-Köngen endete unterhalb der ehemaligen Burg Wildenau.“ Jenseits der heutigen Straße nach Rübgarten ist im Neckartal noch nirgends eine Fortsetzung festgestellt worden. Da die Straße hier auch durch einige Klingen bei starken Regenfällen weggespült worden wäre und eine Trasse durch die Neckaraue auch wegen des hier regelmäßig auftretenden Hochwassers unsinnig war, wählten die Römer den Weg durch die Teufelsklinge und bauten ihn zur Straße aus. Das heißt, dass die heute noch sichtbare Steinvorlage mit einem Schotterbelag versehen war. In einem Straßenzustandsbericht der Gemeinde Altenburg aus dem Jahre 1772 lesen wir, dass damals die Pflasterung noch bis zum Neckar reichte. Der von Altenburg kommende Wieslenbach und der Reichenbach bildeten hier über die Schuttfächer hinweg eine Furt, die eine Überquerung des Neckars ermöglichten.

Die steinerne Straße führte dann über Rübgarten und der Pliezhäuser Hundshenke auf die Höhe und dann weiter nach Neckartenzlingen, wo sie 1896 festgestellt wurde. Im Pliezhäuser Greut ist heute noch ein Straßendamm und die Schotterung mit Neckarkies zu erkennen. Der Name Heerstraße ist hier auch belegt.

Die Meinung des Denkmalsamtes, dass es sich bei dieser Straße um ein mittelalterliches Werk handle, ist sicher falsch. Die ersten Steinstraßen nach der Römerzeit wurden in Württemberg erst nach 1778 gebaut; selbst in den Städten wie Reutlingen waren damals Pflasterstraßen eine Seltenheit.

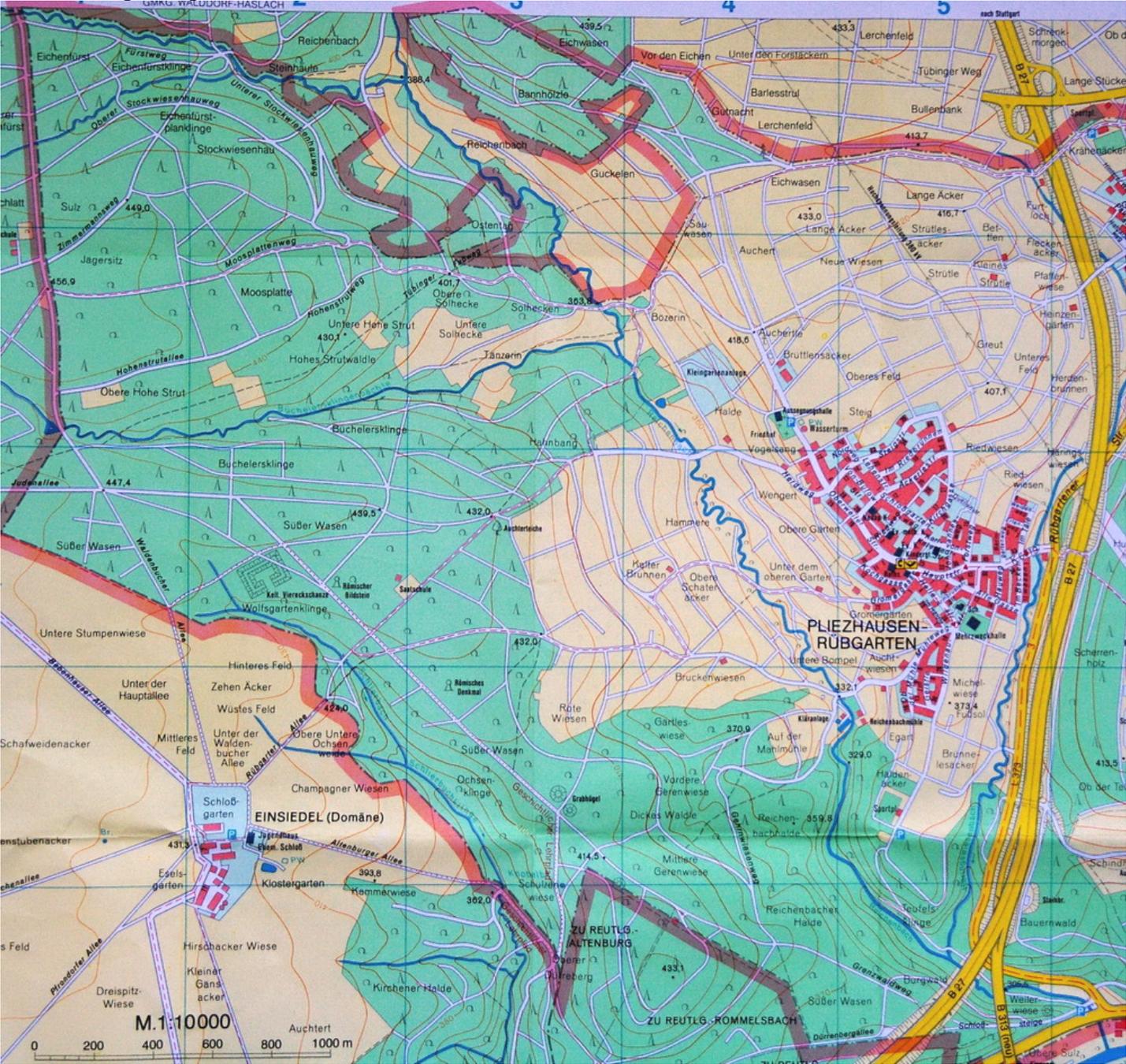


Die steinerne Straße in der Teufelsklinge

Gemarkung Pliezhäuser



Gemarkung Rübgarten



Gemarkungen Dörnach und Gniebel

